

REALPROJEKT FÜR BIELER FRIEDHOF

Die Verantwortlichen des Friedhofs Madretsch in der Stadt Biel können sich freuen: 13 Studierende des Technikerlehrgangs HF an der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen haben im Lernfeld Grünflächenpflege ein Realprojekt ausgearbeitet. Text und Fotos: Stefan Kammermann

Praxis statt trockene Theorie: Die Studierenden des Technikerlehrgangs Höhere Fachschule (HF) Garten- und Landschaftsbau an der Gartenbauschule Oeschberg in Koppigen haben der Stadtgärtnerei Biel unter die Arme gegriffen. Zum Abschluss des zweiten Semesters entwickelten die 13 Studierenden im Rahmen des Lernfeldes Grünflächenpflege ein reales Pflegewerk für den Friedhof Madretsch. Die Anlage wurde 1901 bis 1904 erbaut und gilt mit seinen 4500 Gräbern, den 18 Grababteilungen und einer Fläche von rund 79 100 Quadratmetern als Hauptfriedhof der Stadt Biel. Zudem ist sie ein Ort der Besinnung und Ruhe, aber auch ein willkommener Platz, um die Freizeit in der Natur zu erleben.

Der Friedhof ist im Bauinventar des Kantons Bern als schützenswertes Baudenkmal aufgeführt und ist für das Bild im Quartier als wichtig wirkender Grünraum eingestuft. Auf besagtem Areal befinden sich mit dem Krematorium und einer Kapelle im Weiteren zwei schützenswerte Bauten, verschiedene Skulpturen und eine zentrale Baumallee.

Die Aufgabe, ein Realprojekt für die Pflege der markanten Anlage auszuarbeiten, erwies sich für die angehenden Techniker nicht nur als spannend, sondern auch als herausfordernd, galt es doch nicht nur neue Grab- und Parkvarianten oder Vorschläge für die Umnutzung der Kapelle zu definieren. Gefragt waren ebenso Pflegekonzepte für den Friedhof Madretsch bezüglich Massnahmen, die mit wenig Aufwand und Ressourcen betrieben werden können, und das Berücksichtigen gesellschaftlicher Veränderungen. Das Ergebnis wurde kürzlich an der Gartenbauschule Oeschberg von den Studierenden selbst dem Auftraggeber vorgestellt.

Mit viel Respekt

«Wir sind mit sehr viel Respekt an das Projekt herangegangen», sagte der angehende Techniker Juli Schnurrenberger aus Root im Kanton Luzern. Mit Respekt meinte er nicht nur die herausfordernde Aufgabe, sondern vielmehr auch die denkmalgeschützte Fried-

hofanlage. «Diese ist mit einem herkömmlichen Kundengarten nicht zu vergleichen», meinte er weiter.

Nach einer Begehung direkt vor Ort in diesem Spätsommer haben die Studierenden in drei Projektteams und nach gewissen Vorgaben der Stadtgärtnerei Biel in zahlreichen Arbeitsstunden Ideen, Vorschläge und ein Pflegewerk in mehreren Teilbereichen ausgearbeitet. Dies einerseits mit dem Ziel, zum Beispiel einen aussagestarken, fachlich kompetenten Pflegeübersichtsplan mit entsprechender Jahrespflegetabelle zu erstellen, und andererseits Handskizzen mit visualisierten Ansichten zu veränderten gärtnerischen Pflege- und bautechnischen Elementen zu erarbeiten. Die angehenden Techniker machten sich indes auch Gedanken zu Themen- und Urnengräbern. Für

Letztere wurde etwa vorgeschlagen, diese mittels begrünter Mauer mehrstöckig anzulegen. Dabei wurde auch der gesellschaftliche Wandel berücksichtigt. «Aufgrund der stetigen Bevölkerungszunahme wird längerfristig auch mehr Platz benötigt», erläuterte Juli Schnurrenberger. Zudem sei es damit möglich, auf dem Friedhof allenfalls auch Platz zum Verweilen zu schaffen, damit der Ort verstärkt als Park wahrgenommen werden kann. «Dort könnten dann zum Beispiel auch kulturelle Anlässe wie Ausstellungen oder Konzerte stattfinden», zeigte sich Schnurrenberger überzeugt.

Stauden statt Mähen

Mit der zentralen Buchenallee hat sich unter anderem das Team rund um Tobias Mäder aus Thal im Kanton Sankt Gallen und



Michael Flühmann, Leiter Höhere Fachschule Technik und Bauführung (r.), diskutiert mit den Studierenden Tobias Mäder (l.) und Lucas Witschi das Planwerk.

Rechts oben: Teammitglied Juli Schnurrenberger zeigt auf einen der Pläne. «Wir sind mit sehr viel Respekt an das Projekt herangegangen», betonte er. Rechts unten: «Die Arbeiten sind für uns sehr wertvolle Ressourcen», sagte Sacha Felber, Bereichsleiter Friedhöfe der Stadtgärtnerei Biel, als Auftraggeber.



Lucas Witschi aus Bern auseinandergesetzt. Unter den Buchen wurde die Wiese bislang mit Maschinen gemäht, was auch Schäden an Oberflächenwurzeln verursachte. «Wir schlagen vor, dort eine Staudenbepflanzung zu realisieren», erklärte Tobias Mäder. Der Grund leuchtet ein. Eine Bepflanzung mit niedrigen Stauden sei deutlich pflegeleichter und schon die Wurzeln. «Die Schwierigkeit war, passende und vor allem trockenheitsverträgliche Pflanzen zu finden», ergänzte Lucas Witschi und fügte an: «Wir sind mit dem Ergebnis durchaus zufrieden.» Nebst der laufenden Ausbildung in der Schulstube sei das Projekt eine spannende und praxisnahe Herausforderung gewesen. Lucas Witschi hofft denn auch, dass die ausgearbeiteten Projekte kein Papiertiger bleiben und der eine oder andere Vorschlag auch umgesetzt wird.

Win-win-Situation

Die Chancen dazu dürften nicht schlecht stehen. «Die Arbeiten sind für uns sehr wertvolle Ressourcen, die wir immer wieder hervorheben können», sagte Sacha Felber, Auftraggeber und Bereichsleiter Friedhöfe in der Stadt Biel, nachdem ihm die Vorschläge in dicken Ordnern übergeben wurden. «Die Konzepte sind sehr praxisnah und geben uns wertvolle Denkanstösse», hielt er fest.

Sacha Felber bezeichnete das Projekt als Win-win-Situation sowohl für die Studierenden als auch für den Auftraggeber. So könnten zum Beispiel auch die Denkmalpflegerin oder ein Landschaftsarchitekt, die den Friedhof Madretsch fachlich begleiten, von den Vorschlägen profitieren. Der Bereichsleiter zeigte sich überzeugt, dass die Ideen der jungen Fachleute «Leben auf den

Friedhof bringen». Denn eine vielfältige und breite Nutzung sei durchaus möglich.

«Solche Realprojekte sind für uns und die Ausbildung sehr wertvoll», resümierte schliesslich Michael Flühmann, Fachlehrer und Leiter der Höheren Fachschule Technik und Bauführung am Oeschberg. Insbesondere auch weil Realprojekte ein fester Bestandteil des viersemestrigen Vollzeitstudiums der Techniker Ausbildung HF an der Gartenbauschule Oeschberg sind. Für diese Ausbildung wurde im Jahr 2015 ein neuer Rahmenlehrplan eingeführt. Wichtig sei auch die Zusammenarbeit im Team. Dabei spielten sowohl ziel- und ergebnisorientiertes Handeln, Kommunikation, Kostenkontrolle, Durchsetzungsvermögen oder Netzwerke eine Rolle. Aber ebenso der direkte Austausch zwischen Studierenden und einem echten Auftraggeber.